

# Hinweise auf neue Bücher

Autor(en): **V.G. / B.K.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Hinweise auf neue Bücher*

**Fritz Lieb, Rußland unterwegs. Der russische Mensch zwischen Christentum und Kommunismus.** 474 Seiten. Verlag A. Francke AG, Bern 1945.

Der Autor, Professor der Theologie an der Universität Basel, faßt das Thema seines Buches vom Standpunkt eines gläubigen Christen ins Auge. Liebs politische Gesinnung ist sozialistisch, seine Geschichtsauffassung biblisch-religiös. Der Ablauf der historischen Vorgänge wird für ihn durch Gottes lenkende Hand bestimmt, und die Wandlungen, denen die Völker unterworfen sind, deutet er als Offenbarungen des Allmächtigen. Ausdrücklich bekennt der Verfasser: «Es ist ein nur schwer zu begreifender Weg, den das russische Volk und die russische Kirche geführt wurden, aber es ist unsere tiefste Überzeugung, daß es Gott ist, der sie diesen Weg führte» (Seite 360). Mit Zustimmung zitiert Lieb einen amerikanischen Theologen, der die These vertritt, «daß Gott der Christenheit durch das sowjetische Experiment etwas sagen will» (Seite 368).

Das vorrevolutionäre Rußland ist, nach Lieb, in geistiger Hinsicht fast ausschließlich durch das Christentum (in seiner östlich-byzantinischen Prägung) bestimmt gewesen. Die russische Kirche, meint Lieb, hat das russische Volk in seinen Lebensgewohnheiten viel stärker beeinflußt als dies irgendeine Kirche in Westeuropa — vielleicht etwa von Spanien abgesehen — zu tun vermochte. Die wichtigste Frage, um deren Beantwortung der Autor sich bemüht, geht nun dahin, ob es in der Sowjetunion bei dem bisherigen unfruchtbaren, ja verheerenden Gegensatz von christlichem Glauben und marxistisch-atheistischer Weltanschauung bleiben müsse, oder ob die sich anbahnende innere nationale Entwicklung Rußlands diesen Abgrund überwinden und auf diese Weise «riesige positive christliche Kräfte freimachen» werde für den Aufbau einer sozialistischen Kultur und Zivilisation, die nicht nur materialistisch und technisch orientiert wäre (Seite 165/166).

Durch sein Buch will uns Lieb davon überzeugen: 1. daß das russische Volk eine besonders tiefe, unzerstörbare religiöse Veranlagung besitze; 2. daß die russische Kirche, indem sie sich als ideologisches Werkzeug des Zarismus und der Klassenherrschaft mißbrauchen ließ, eine schwere Schuld auf sich geladen habe; 3. daß Gott die russische Kirche für ihr Versagen durch das furchtbare Gericht des Bolschewismus bestraft habe; 4. daß Gott durch die Züchtigung der russischen Kirche auch die Christen anderer Länder habe davor warnen wollen, soziales Unrecht zu stützen oder auch nur zu dulden; 5. daß die russische Kirche dank der Revolution und ihren Begleiterscheinungen eine Läuterung erfahren habe und nun im Begriffe sei, durch die Flammen des Märtyrertums zu einer höheren Stufe christlicher Gesinnung emporzusteigen, als man sie anderwärts finde; 6. daß der sowjetrussische Staat der Betätigung christlichen Geistes desto größere Möglichkeiten biete, je mehr er sich im Verlaufe seiner Entwicklung dem Ideal der klassenlosen Gesellschaft nähere.

Von der Wiedergeburt des Christentums in Rußland erhofft Lieb — «ex Oriente lux» — eine Erneuerung des Christentums überhaupt. Am russischen Beispiel sucht er zu demonstrieren, daß echtes, unverfälschtes Christentum nur in einer klassenlosen Gesellschaft existieren kann, und daß ein gläubiger Mensch, der das Christentum ernst nimmt, die Errungenschaft der sozialen Revolution, die Abschaffung aller Ausbeutungsverhältnisse, deshalb bejahen muß. Jenen bürgerlichen Lesern, die es noch nicht begriffen haben sollten, macht der Theologe Lieb klar, daß der Slogan, Religion sei Opium für das Volk, in Rußland nur zeitweilig, solange die Kirche im Dienste der Reaktion stand, Geltung besaß; im übrigen vermittelt Lieb die Erkenntnis, daß der Kapitalismus Opium ist für die Religion.

Bei der Lektüre des Buches drängt sich die Beobachtung auf, daß es nicht in allen Teilen ausgereift ist. Da und dort erhält man den Eindruck, daß es aus fragmentarischen Studien hervorgegangen sein dürfte. Man hat nicht das Gefühl, daß der Autor sein Werk unmittelbar aus großer Fülle des Wissens «in einem Gusse» geschaffen habe. Brüchige Stellen der Gedankenführung flößen dem Leser eher die Vermutung ein, daß schon früher entstandene Aufsätze und Exzerpte Liebs nach einem «after

thought», nach einer erst später konzipierten Idee aneinandergesetzt worden sind.

Das erste Kapitel: «Der russische Mensch in der geschichtlichen Wirklichkeit» ist ein interessanter Essay, an dem sich aber mancherlei aussetzen läßt. Beispielsweise ist «die dem Russen besonders eigentümliche Voraussetzungslosigkeit und Unmittelbarkeit in seinem Verhältnis zum Mitmenschen» nicht in erster Linie, wie Lieb meint, aus der Weite und Offenheit der russischen Landschaft abzuleiten, sondern aus dem historisch bedingten Nichtvorhandensein einer festen, ständisch oder klassenmäßig isolierenden Gesellschaftsstruktur. Die Skizze, die Lieb von der geschichtlich gewordenen Atmosphäre Rußlands entwerfen will, enthält kein Wort über die einstigen Städtedemokratien und ihren tragischen Untergang, kein Wort über die Entwicklung des Absolutismus noch über die Entstehung der Leibeigenschaft, kaum ein Wort über das Zeitalter Peters des Großen. Es wird dem Leser auch nicht eingepreßt, daß Rußland weder am Investiturstreit noch an den Kreuzzügen Anteil nahm, daß es keine Renaissance, keine Reformation, keine selbständige Aufklärungsepoche erlebt hat.

Das zweite Kapitel: «Die Selbsterfassung des russischen Menschen» ruht auf einer allzu schmalen Basis, nämlich ausschließlich auf den Werken Dostojewskijs und Solowjows. Das Thema wird infolgedessen in einem auch gar zu einseitigen Aspekt vorgeführt. Auf solche Weise darf nicht *pars pro toto* gesetzt werden. Beiträge zur Selbsterfassung des russischen Menschen haben Gribojedow, Lermontow, Gogol, Herzen, Tschaadajew, Belinskij, Gontscharow, Turgenjew, Dobroljubow, Michajlowskij, Tolstoj, Gorkij geliefert — um nur die wichtigsten Namen zu nennen. Bei einem Versuch, «Wesen und Eigenart des russischen Menschen dem Westeuropäer näher zu bringen», hätte unbedingt ein größerer Kreis russischer Denker und Schriftsteller einbezogen werden müssen. Dann wäre die geistige Vorgeschichte des modernen Rußland überhaupt erst in Erscheinung getreten. So aber erfolgt der Übergang zum «Sowjetmenschen von heute» mit einer dem Verständnis des Ganzen unzutraglichen Schroffheit.

Im dritten Kapitel wendet sich Lieb nicht dem Verlauf und den treibenden Kräften der russischen Revolution, sondern direkt den Tendenzen der nachrevolutionären Epoche zu. Hier zeigt der Verfasser — und man kann im wesentlichen mit ihm einig gehen — das immer stärkere Hervortreten des «Sowjethumanismus» sowie den allmählichen Abbau der Klassenkampffideologie, die infolge des Verschwindens der einst herrschenden Oberschicht für die Sowjetgesellschaft überflüssig wird.

Das vierte Kapitel bietet eine Übersicht der Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche im Zeitraum von 1917 bis 1944. In bezug auf die antireligiöse Propaganda stellt der Verfasser fest: «Entscheidendes Motiv für dieses schroffe Vorgehen war weniger der theoretische Atheismus als das politische Mißtrauen gegen die Kirche, die als Werkzeug des Zarismus und der Gegenrevolution gedient hatte... Die antireligiöse Propaganda wurde vor allem im Zusammenhang mit der gewaltsamen Kollektivisierung des Landes (scil.: der Landwirtschaft — V. G.) seit 1929 verschärft, unzählige Kirchen auf dem flachen Lande geschlossen» (Seite 313/314). Ihren Höhepunkt erreichte die kirchenfeindliche Politik der Sowjetregierung im Jahre 1934. Später ist zwischen der Kirche und dem Sowjetstaat, nach längerem Hin und Her, ein Friedensschluß zustande gekommen, und ein anglikanischer Geistlicher, der 1943 in Moskau war, konnte feststellen: «Die orthodoxe Kirche ist in ihrer Selbstverwaltung so frei, wie sie es je in der Geschichte Rußlands gewesen sein dürfte» (Seite 339).

Im letzten Kapitel: «Der europäische Mensch zwischen biblischem Evangelium und marxistischem Kommunismus» widerlegt Lieb einige vulgäre, in der ernsthaften sozialistischen Literatur längst abgelehnte Interpretationen des Marxismus und versucht zu zeigen, daß «der heillose Zwiespalt» zwischen Marxismus und Christentum überbrückt werden könne (Seite 421). Von den Kirchen erwartet Lieb die Anbahnung einer Verständigung zwischen Ost und West, die Vorbereitung einer Synthese zwischen sozialistischen Produktionsverhältnissen russischer und individuellen Freiheitsrechten westeuropäischer Prägung.

In einem eindrucksvollen Nachwort hebt Lieb hervor, daß er durch sein Buch dazu habe beitragen wollen, seine Zeitgenossen durch Vermittlung sachlicher Kennt-

nisse über das, was im «unheimlichen» Rußland eigentlich vorgehe, von törichter und gefährlicher Angst zu befreien. Ohne Zweifel ist es Lieb, da er Theologe ist, gelungen, sich in Kreisen Gehör zu verschaffen, die von profanen sozialistischen Autoren schon aus Vorurteil keine Belehrungen entgegennehmen wollen. Bemerkenswert sind die Ausführungen Liebs über den Unterschied zwischen westeuropäischem und russischem Freiheitsbegriff: Der Westen erkämpfte sich die Freiheit der einzelnen privaten Person von staatlicher Einmischung, der Osten aber die Freiheit der kollektiv produzierenden Gemeinschaft von Ausbeutung durch das Privateigentum (Seite 426).

Bei einer Neuauflage werden einige Druckfehler zu berichtigen sein. Falsch gedruckt ist auf Seite 154 das Wort «Oblomowschtschina». Im Jahre 1937 ist nicht die 100jährige, sondern die 125jährige Wiederkehr der Schlacht von Borodino gefeiert worden (Seite 273). Auf Seite 295, Zeile 9 von oben, lautet die richtige Jahreszahl nicht 1917, sondern 1918. V. G.

**Federico Federici, Der deutsche Liberalismus. Die Entwicklung einer politischen Idee.** Artemis-Verlag, Zürich 1946, XXIX und 467 Seiten.

Der Nutzen von Anthologien ist stets umstritten. Ohne auf die prinzipiellen Fragen einzugehen, läßt sich im vorliegenden Fall feststellen, daß der Titel mehr verspricht, als das Buch hält. Es werden lediglich einzelne mehr oder minder charakteristische Stellen aus dem liberalen Schrifttum aneinandergereiht und in verbindenden Texten das Wichtigste über die Persönlichkeit des Schreibers und über die geschichtlichen Umstände, unter denen sie verfaßt wurden, mitgeteilt. Ein einheitliches Bild entsteht auf diese Weise nicht; dazu sind die Einleitung und die Zwischenbemerkungen des Herausgebers doch zu dürftig. Gerade das wichtigste Problem, warum der deutsche Liberalismus an Bismarck zerbrach und nach dem ersten Weltkrieg Stresemann — wohl der bedeutendste liberale Staatsmann, den Deutschland hervorgebracht hat — an dem Verrat seiner eigenen Klassen- und Parteigenossen scheiterte, wird in den Zwischenbemerkungen nur gestreift und in den Texten nur ganz ungenügend berücksichtigt. Es handelt sich hier keineswegs nur um das Problem des äußeren Verhältnisses der Liberalen zu Bismarck und zu den andern deutschen Parteien, sondern um die innere Zersetzung des Liberalismus, dessen immer noch beibehaltenen Phrasen von Geistesfreiheit und Idealismus zur «realpolitischen» Rechtfertigung und Bemäntelung einer sich immer schärfer ausprägenden Interessenpolitik dienen mußten. Wer sich also nur an Schriften oder Reden und nicht an die Taten hält, wird nur ein unvollkommenes Bild der Entwicklung erhalten. So bleibt als Verdienst des Werkes nur das, entlegene und schwer erhältliche Texte aus der Frühzeit des Liberalismus und aus der zeitgenössischen Emigrantensliteratur leicht verfügbar gemacht zu haben. Dabei ist es auffallend, daß der Herausgeber gerade in der Frühzeit den Begriff des Liberalismus keineswegs scharf abgegrenzt hat, sondern ausgesprochene Romantiker wie den Freiherrn von Stein oder Ernst Moritz Arndt unter die Liberalen rechnet. Am meisten erstaunt wäre wohl Hegel darüber, sich in dieser Gesellschaft zu finden. Andererseits sind ausgesprochene, nichtliberale Demokraten vertreten. Der Bogen des Sektors des deutschen Geisteslebens, der in dem Buche berücksichtigt wird, ist freilich weit gespannt. Liebhaber von Symbolen wird es erfreuen zu sehen, daß er bei Kant beginnt und bei Röpke endet. B. K.